

Jahresausflug des Historischen Vereins des Kantons Glarus am 13.09.2003

Beim diesjährigen Vereinsausflug kam es wieder einmal zu einem Besuch unserer Nachbarschaft - dem Sarganserland.. Seit jeher bildet das Sarganserland einen bedeutenden Durchgangsweg zu den nach Süden führenden Alpenübergängen, zudem treffen sich bei Sargans wichtige und stark begangene Nord/Süd- und Ost/West-Verkehrsachsen. Dadurch liegt Sargans zentral zwischen Zürich, St.Gallen und Chur. Diese Lage hat dem Sarganserland seit alten Zeiten eine strategisch wichtige Bedeutung gebracht. Aus diesen Gegebenheiten zeugen heute noch alte Spuren und auch bekannte, sehenswerte historische Bauwerke.

Unser Rundgang im Sarganserland begann in Flums. Empfangen und begrüsst durch den Präsidenten der Stiftung Burgruine Gräpplang, Christian Rutzer gab es die ersten interessanten Einblicke in die Geschichte dieser Gegend und natürlich auch mit der Besichtigung dieser eindrucksvollen Burgruine.

Archäologische Forschungen haben ergeben, dass der Burghügel schon zur früheren und mittleren Bronzezeit (etwa vom 16. bis ins 14. Jahrhundert vor Christus) besiedelt war. Wie die Ausgrabungen zeigten, fällt der Höhepunkt einer grösseren Besiedlung jedoch in die späte Bronzezeit (11. bis 8. Jh. v. Chr.). Es stellt sich die Frage, warum wohl entstanden auf diesem Hügel schon zu diesen alten Zeiten derartige Siedlungen? Schon damals war es die Verkehrsachse, die solche Spuren hinterlassen hat.

Nach der letzten Eiszeit zweigte bei Sargans ein Arm des grossen Rheingletschers ins Walenseetal ab und vereinigte sich bei Weesen mit aus dem Glarnerland vorstossenden Linthgletscher. Der Seitenarm des Rheingletschers erreichte anhand der bei Flums liegenden Findlinge eine Höhe von ca. 1600 m.ü.M. Nach dem Rückzug der Gletscher am Ende der Eiszeit entstand ein riesiger See, dabei waren Zürich- und Walensee ein zusammenhängendes Gewässer, das bis in den Raum Mels/Sargans hinauf reichte. Durch die Gletschermoränen und die Aufschüttungen durch wilde Gewässer, verkleinerte sich dieses riesige Seebecken und füllt sich im Verlauf von Jahrtausenden so auf, dass Gräpplang zur Bronzezeit am östlichen Ende dieses Sees lag, der von Zürich aus einen vorzüglichen Transportweg bildete. Die Handelsgüter konnten damals auf dem Seeweg bis Gräpplang transportiert werden. Von hier aus gelangten die Warentransporte mit Saumpferden über den Landweg gegen Osten ins Tirol oder gegen Süden über das Bündnerland nach Oberitalien und weiter in den Mittelmeerraum. Selbstverständlich bewegte sich der Verkehr der Handelsgüter auch in der Gegenrichtung.

Durch diese Lage des Hügels von Gräpplang, entwickelte sich hier ein wichtiger Umschlagplatz für die Handelswaren vom Seeweg zum Landweg.

Dass ein solcher Umschlagplatz Einrichtungen verschiedenster Art und Unterkünfte erforderte, gibt die Erklärung, dass hier eine solche Besiedlung schon in der Bronzezeit entstand – was durch die verschiedenen archäologischen Grabungen und Forschungen bestätigt ist. Interessant ist auch, dass die Kulturschichten mit den Spuren der bronzezeitlichen Siedlung auf der Hügelkuppe von Gräpplang am Rande des westlichen Felsabhanges abrupt abbrechen, demnach muss sich hier durch einen Felsabsturz der Hügel in sein heutiges Aussehen verwandelt haben – heute fällt eine senkrechte Felswand bis in die Talsohle ab.

Im Zeitverlauf füllte sich hier das vorher erwähnte Seebecken in eine Landzone auf, sodass dann auch der Umschlagplatz für den Güterverkehr jede Bedeutung verlor, und sicher mit der Bronzezeit endete.

Diese Erkenntnis ergibt sich auch daraus, dass während der darauf folgenden Eisenzeit keine bedeutenden Siedlungsspuren mehr feststellbar sind. Auch haben weder die Räter noch die Römer den Hügel von Gräpplang besiedelt. Wobei jedoch der Name Gäpplang rätischen Ursprungs sein soll und bedeutet „Grappa longa“ und soviel heisst wie „langer Felsen“.

Erst als um etwa 1200 n. Chr. die Burg Gräpplang erbaut wurde, gab es wieder Leben auf dem Hügel.

Urkundlich erwähnt wird der Hof Flums (Flumini) erstmals in einem Testament aus dem Jahre 756 n. Chr. des Bischofs Tello von Chur, aus der rätischen Herrscherfamilie der Victoriden. Wie der herrschaftliche Hof von Flums in den Besitz der Churer Bischöfe kam, ist heute nicht mehr belegbar. Der Herrenhof in Flums lag auf dem Burghügel von Gräpplang, die Bischöfe von Chur bauten dann in der Folge an der Stelle ihres Herrenhofes eine feste und kriegssichere Burg. Nach verschiedenen Besitzeswechseln erwarb schliesslich im Jahre 1528 Ludwig Tschudi der Jüngere, von Glarus, ein Bruder des berühmten Chronisten Ägidius Tschudi, die Herrschaft Gräpplang. Unter Josef Anton Tschudi (1683-1743) setzte eine rege Bautätigkeit ein. Im Jahre 1767 musste dann die Familie Tschudi die Herrschaft Gräpplang wegen finanziellen Schwierigkeiten verkaufen. Es folgten danach mehrere Besitzer und die Gebäude verwehrten. Die Burg kam durch Kauf in den Besitz einer Familie Good aus Mels. Im Jahre 1804 wurde die Burg zum Abbruch verkauft – was dann leider auch geschah. Das Abbruchmaterial z.B. Dachziegel oder das Holz der Dachkonstruktion wurde zur Wiederverwendung weiter verkauft, so fanden die Biber-schwanz-Dachziegel für die Eindeckung des Daches der Kirche von Wangs SG weitere Verwendung – und sind heute noch das Bedachungsmaterial. Zu erwähnen ist noch folgendes: Von dem durch Landammann Fridolin Tschudi im Jahre 1652, nach Gräpplang gebrachte schriftliche Nachlass, des Chronisten Ägidius Tschudi, wurde 1770 ein Teil von der Stadt Zürich, der andere mit dem Wappenbuch und der Nibelungenhandschrift B durch Fürstabt Beda Angehrn, für die Stiftsbibliothek des Klosters von St. Gallen erworben.

Nach dem Besuch der Burgruine Gräpplang ging es weiter zum Dorf Flums.

Empfangen wurden wir hier durch den ehem. Kirchenpräsidenten Koller, zu einer Besichtigung der alten, kunsthistorisch sehr wertvollen Pfarrkirche St. Justus.

Die Dorfanlage von Flums hat ihren Kern in der nähern Umgebung dieser Kirche. Schon im 8. Jahrhundert wurde für Lehensleute des Bischofs Tello von Chur eine Kirche gebaut. Doch die ältesten Fundamente im Bereich der Kirche stammen schon aus der Römerzeit, hier stand schon ein römischer Gutshof.

Die St. Justuskirche gehört mit der ummauerten Friedhofanlage zu den kostbarsten Kunstdenkmälern im Kt. St. Gallen. Den Namen trägt die Kirche nach dem Märtyrer St. Justus. Die Legende berichtet, dass Justus als neunjähriger Knabe durch Gottes Eingebung im Traume erfährt, wo sein seit 12 Jahren verschollene Onkel Justinian als Sklave lebt. Er überredet seinen Vater Justinus, mit ihm als Begleiter von Auxerre in Frankreich nach Amiens zu gehen, um seinen Onkel loszukaufen und heimzuholen. Justus erkennt Justinian. Auf der Heimreise werden sie von Christenverfolgern bedroht. Justus rettet das Leben seiner Gefährten und Eltern vor den Glaubensfeinden. Er erleidet durch Enthauptung den Märtyrertod und wurde später Heilig gesprochen. Sein Haupt soll um zirka 1036 bei der vorgesehenen Überführung ins Kloster Pfäfers mit <übernatürlicher Macht> in Flums festgehalten worden sein. Die St. Justuskirche entwickelte sich zur Mutter- und Taufkirche aller Kirchen im Seetal. Entsprechend reich ist auch die Ausstattung, die karolingische, romanische, gotische und barocke Elemente harmonisch vereinigt. Wappenmalereien sind zu finden, so z.B. das Wappen der Grafen von Werdenberg-Sargans und auch das Wappen der

Nebenlinie Werdenberg-Heiligenberg und der Habsburger. Wie es zu einer Kirche gehört, schmücken biblische Szenen das Innere des Gotteshauses, Chorgestühl, Taufstein, Sakramentshäuschen und wertvolle Altare befinden sich heute noch in der Kirche, während andere sakrale Gegenstände, wohl aus Gründen der Sicherheit in Museen untergebracht sind. Auch das St. Justus-Reliquiar befindet sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Auch ist ein Hungertuch (Fastentuch) in der Kirche zu sehen und fällt durch seine besondere Grösse von 5.80/2.60 m besonders auf. Zu erwähnen ist auch die alte Kirchenuhr die demnächst restauriert wird. Nach Auskunft von Fachleuten soll es sich hier um die älteste Turmuhr in der Schweiz handeln

Eine Sehenswürdigkeit ist auch der alte Friedhof, gleich anschliessend an die Kirche, mit seinen uralten Grabplatten, den künstlerisch mannigfaltigen schmiedeisernen Grabkreuzen und der grossen Totenleuchte. Über 40 Eisenkreuze von der Renaissance bis zum Klassizismus sind erhalten geblieben und wurden sorgsam und fachmännisch restauriert. Da Flums in alten Zeiten der Hauptplatz der Verhüttung des Gonzen-Eisenerzes war, fand Eisen als dauerhaften Grabschmuck Anwendung. Heute allerdings kämpfen Restauratoren gegen die Einflüsse von saurem Regen und Luftschadstoffen.

Am Kirchenplatz steht gegenüber der Kirche St. Justus auch der Witwensitz der Tschudi von Gräpplang – erbaut 1574. Das Haus fällt auf, durch seine die Fronten des Satteldaches bekrönenden Stufengiebel. Auch heute dient der Witwensitz immer noch als Wohnhaus.

Nach der Besichtigung dieser Sehenswürdigkeiten in Flums ging es weiter nach Mels zum Mittagessen. Hier erwartete uns eine besondere – nicht alltägliche - Überraschung. Die Dörfer im Sarganserland sind bekannt für die Alpabfahrten, mit prächtig geschmückten Viehherden. Und genau um die Mittagszeit trafen die Vieherden von den Alpen aus dem Weisstannental in Mels ein. Viele Zuschauer erfreuten sich am Ende dieses Alpsommers, an diesen mit grossem Aufwand geschmückten Ziegen- und Viehherden – wirklich eine Überraschung auch für uns. Am Nachmittag begrüsst uns in Sargans, Mathias Bugg, Präsident des Historischen Vereins Sarganserland, zu einer Besichtigung der Ausgrabungen beim römischen Gutshof – der teilweise unter einem Pavillon, den Besuchern zugänglich ist. Es handelt sich hier um eine typische Hofanlage, wie man diese nördlich der Alpen von ca. Mitte des 1. bis Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. findet.

Besitzer dieser Güter waren Militärpersonen, die diese Güter im Ausmass von 200-400 ha, als besondere Belohnung für ihre Verdienste von ihrer Obrigkeit zugesprochen bekamen. Verpflichtung für diese Eigentümer war es offenbar auch, in der Umgebung für den Gehorsam der römischen Untertanen zu wachen.

Schon dem Chronisten und Historiker Ägidius Tschudi, der von 1530 -1532 als Landvogt auf dem Schloss Sargans residierte, war bekannt, dass in der Umgebung von Sargans die Römer gelebt haben. Der Gutshof war zu damaligen Zeiten ein attraktives Wohngebäude. Mit grossen Heizungs- und Badeanlagen und allen den anderen Einrichtungen die zu einem solchen vornehmen Gutshof gehörten – was anhand der Ausgrabungen belegt ist.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner galt der Landwirtschaft, doch wurden auch andere Gewerbe betrieben, die vor allem den Eigenbedarf deckten, sodass ein solcher Gutshof praktisch unabhängig existieren konnte.

Der Gutshof befindet sich an der Staatsstrasse von Sargans nach Buchs und die Ruinen werden leider auch von der Strasse durchquert.

Zahlreiche Fundgegenstände die bei den Ausgrabungen zum Vorschein kamen. werden im Pavillon gezeigt. Nach dem Besuch beim Gutshof kam es zu einem

Rundgang im Städtchen Sargans – das erstmals im Jahre 765 n.Chr. im Testament des Bischofs Tello von Chur erwähnt wird. Im 12./13. Jahrhundert wird die Burg Sargans Sitz der Grafen von Montfort-Werdenberg-Sargans. Erhalten hat Sargans das Stadtrecht um das Jahr 1260 und wurde so zusammen mit der Burg zu einem wichtigen zentralen Ort der Umgebung.

Im Jahre 1483 kauften die Eidgenossen die ganze Grafschaft Sargans, und diese wurde zur eidgenössischen Landvogtei.

Auch von Bränden blieb das Städtchen Sargans nicht verschont. Im Jahre 1811 zerstörte ein grosser Brand die mittelalterliche Stadtanlage völlig – verschont blieben nur die Kirche und die Kaplanei. Vor diesem Brand hatten die Häuser nur teilweise ein gemauertes Erdgeschoss, die oberen Stockwerke waren in Holz gebaut. Die Bedachungen bestanden mehrheitlich aus Holzschindeln. Nach diesem Brand wurde Sargans wieder aufgebaut – dabei blieben die Grundstücksgrenzen bestehen und auch die alten Grundmauern der abgebrannten Häuser wurden für die Neubauten übernommen. Auch die alte Stadtmauer wurde damals entfernt. Bis zur Verlegung der Staatsstrasse in den Jahren 1907/1908 führte der gesamte Durchgangsverkehr mitten durch das Städtchen Sargans. Heute ist es sehr ruhig und angenehm im Zentrum des Städtchen Sargans, im Gegensatz zur Nachbarschaft, mit grossen Einkaufszentren und der Autobahn.

Durch das Städtchen führen zwei Wege, die Obergasse und die Untergasse.

Auf der Westseite liegt die Pfarrkirche St. Oswald und Cassian, die im Jahre 850 erstmals erwähnt wird. Nach dem Brand von 1490 wurde eine gotisch geostete Kirche erbaut. Von 1708 - 1711 entstand am alten Standort eine neue Kirche, die nach Süden gerichtet ist, der Turm der alten gotischen Kirche blieb bestehen.

Die Altäre sind aus sog. „Sarganser Marmor“, dabei handelt es sich um einen geschliffenen, polierten Kalkstein, wie er in der Gegend zu finden ist. In der Kirche ist auch die Deckplatte der ehem. Gruft der Grafen von Sargans noch vorhanden.

Ausgestorben ist die Familie der Grafen von Sargans im Jahre 1504. Ebenfalls ist in der Kirche ein Epitaph aus dem 17. Jahrh. der Glarnerfamilie Gallati, die in Sargans gewirkt hat. Es war die begütertste und einflussreichste Familie des Städtchens Sargans. Die Familie Gallati stellte von 1587 – 1750 die Landschreiber der eidgenössischen Landvogtei und auch noch weitere Amtspersonen. Das Gallatihaus, nach dem Brand von 1811, im klassizistischen Stil erbaut, enthielt einst eine Wirtschaft und eine Hauskapelle, es war das vornehmste Haus im Städtchen. Seit 1921 dient das Gallatihaus als Rathaus von Sargans. Auch weitere Objekte im Städtchen sind sehenswert und baugeschichtlich wertvoll.

Nach dem Rundgang im Städtchen Sargans endete der sehr interessante und aufschlussreiche Jahresausflug des Historischen Vereins des Kantons Glarus.